



## Die römisch-christlichen Grabinschriften Kölns.

Von

Joseph Klinkenberg.

Ein undurchdringliches Dunkel verhüllt die Anfänge des Christentums am Rhein überhaupt und in Köln, der damaligen Hauptstadt des römischen Niedergermanien, insbesondere. Zwar vermag keine Deutelei das ausdrückliche Zeugnis des hl. Irenäus — Bischof von Lyon 177—202 — zu entkräften, daß schon zu seiner Zeit in den (römischen) Germanien, am wahrscheinlichsten also in den beiden Hauptorten Mainz und Köln, Christengemeinden bestanden<sup>1)</sup>; allein für eine allgemeinere, in die Öffentlichkeit tretende Verbreitung des Christentums in unsern Gegenden fehlt es in dieser Frühzeit an jeder Spur. Als ausgemacht darf gelten, daß die römischen Heere, wie die verschiedenartigen sonstigen Kulturelemente, so auch den neuen Glauben zuerst zu uns gebracht haben, und wenn die Traditionen des 6.<sup>2)</sup>, vielleicht schon des 5. Jahrhunderts (vgl. nr. 5) nicht trügen, so haben Soldaten der Thebäischen Legion unter Maximian denselben in Köln mit ihrem Blute besiegelt. Ein Jungfrauenmartyrium daselbst bezeugt die der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehörige Clematianische Inschrift.

Mit dem Aufhören der Verfolgungen wird es lichter. Unter Konstantin erscheint der erste historisch beglaubigte Bischof von Köln, Maternus, und von seinen Nachfolgern aus demselben Jahrhundert sind Euphrates und Severinus bekannt; 346 tagt eine Synode in Kölns Mauern<sup>3)</sup>, und 355 weiß Ammianus Marcellinus (XV 5) von dem *conventiculum ritus christiani* daselbst zu erzählen. Ungefähr um dieselbe Zeit heben auch die unmittelbarsten Zeugen christlichen Lebens, die Grabinschriften, an.

Die vorliegende Arbeit behandelt ausschließlich die christlichen Grabinschriften Kölns aus der ersten Epoche, welche wir mit Rücksicht auf die in jenen Denkmälern erscheinenden Formen kurz als die römische bezeichnen können, obwohl sie um mehrere Jahrhunderte über die politische

<sup>1)</sup> Iren. contra omnes haeres. I 10, 2: *καὶ οὐτε αἱ ἐν Γερμανίαις ἰδομένηαι ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιστεύκασι ἢ ἄλλως παραδιδόσιν οὐτε ἐν ταῖς Ἰβηρίαις κτλ.*

<sup>2)</sup> Greg. Tur. in gl. martyr. 61: *Est apud Agrippinensim urbem basilica, in qua dicuntur quinquaginta viri ex illa legione sacra Thebeorum pro Christi nomine martyrium consummasse.*

<sup>3)</sup> Das Neueste über diese oft bezweifelte Thatsache bei Söder, Studien und Mitteil. aus dem Benedikt.- und Cisterz.-Orden IV I S. 295 ff. II S. 67 ff. 344 ff.

Herrschaft der Römer am Rhein hinausreicht. Nur 7 Grabinschriften aus dieser Zeit sind in Köln erhalten, und selbst wenn wir die verlorenen, soweit wir von denselben Kenntnis haben, hinzurechnen, erscheinen sie im Verhältnis zu den entsprechenden Trierer Denkmälern an Zahl außerordentlich gering. Dafür besitzen aber die Kölner den Vorzug einer großen Mannigfaltigkeit.

Die Zeit unserer Grabinschriften bestimmt sich leicht durch die in denselben herrschende kurze Eingangsformel *hic iacet* und die Gestalt des Christus-Monogramms; darnach fallen sie etwa zwischen 380 und 540<sup>1)</sup>; genauere Zeitbestimmungen sollen, wo solche möglich sind, im Anschlusse an die einzelnen Inschriften gegeben werden. Nur eine (nr. 10) muß mit Rücksicht auf das vorstehende Kreuz jünger sein und kann bis etwa 680 hinunterreichen.

Die Veröffentlichung dieser Abhandlung, zu welcher der Verfasser schon vor mehreren Jahren in Verbindung mit seinem Freunde und Kollegen, Gymnasiallehrer Dr. Stephan in Siegburg, umfassende Vorstudien gemacht hatte, wurde überholt durch das im Oktober 1890 erfolgte Erscheinen von Kraus, *Die christlichen Inschriften der Rheinlande I*. Aber auch nach der Publikation des eben so lange ersehnten wie verdienstvollen Werkes findet die Herausgabe dieser Studien darin ihre Rechtfertigung, daß das Kraus'sche Corpus als Sammelwerk auf Einzelheiten nicht eingeht und, was die Hauptsache ist, in manchen Punkten der Lesung und Erklärung der Kölner Inschriften der Verbesserung bedarf, ja sogar eine (neu aufgefundene) Inschrift noch nicht enthält. Auch dürfte die separate Behandlung dieser wertvollen Denkmäler aus der ältesten Zeit Kölns dem Interesse zahlreicher gebildeter Kreise unserer Stadt entgegenkommen.

Für alle auf das Äußere der Inschriften bezüglichen Bemerkungen sei ein für alle Mal auf die beigegebene phototypische Tafel hingewiesen, welche dank dem Entgegenkommen der vorgeetzten Behörde sowie der Herren Pfarrer Schumacher von St. Gereon und Museumsdirektor Aldenhoven von Hrn. Hof-Photographen Anselm Schmitz hierselbst mit großer Sorgfalt hergestellt worden ist.

## A. Erhaltene Inschriften.

1. Lersch (Centralmuseum) I 95. Steiner, Codex (inscript. Danubii et Rheni) 1141; Altchristl. Inschr. 292. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I S. 175. Le Blant (Inscriptions chrét. de la Gaule) 359. Kraus (Die christl. Inschr. der Rheinl. I) 288.

*Hic . iacit . Emeterius . c(e)n(t(urio) . ex . numer(o) . gentil(ium) . qu | . i vixit . ann(os) . quinquaginta militavit p(lus) m(inus) | (5) . XXV d d ✠ d.*

Die Inschrift steht auf einer stark abgestoßenen und namentlich durch Ausspringen von Krystallen beschädigten, rechteckigen Platte von Drachenfelder Trachyt (0,97 : 0,52 m<sup>2</sup>). Über Zeit und Ort ihrer Auffindung ist nichts bekannt; doch legt der Umstand, daß dieselbe mit nr. 2 und 3 von alters her in der südlichen Vorhalle der Gereonskirche eingemauert ist, die Vermutung nahe, daß die genannten Inschriften in der Umgebung dieser Kirche, wo sich nach-

<sup>1)</sup> Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule*, préf. p. XII.

<sup>2)</sup> Ein seltsamer Irrtum ist Le Blant begegnet, der die Materialangabe Lersch's „Drachenfelder Trachyt“ als Bestimmung des Fundortes faßte.

weislich ein altchristlicher Begräbnisplatz befand, ans Tageslicht gefördert worden sind. Die Form der in der letzten Zeile nur mit Mühe lesbaren Buchstaben zeigt noch durchaus den antiken Charakter; die einzelnen Wörter sind zumeist durch dreieckige Punkte von einander getrennt.

Kleinere Ungenauigkeiten in der Wiedergabe des Textes bei Le Blant und Kraus ergeben sich aus einer Vergleichung mit der obigen Transskription. Hervorgehoben zu werden verdient das Versehen des Steinmetzen, der Z. 3 innerhalb des Wortes *qui* statt nach demselben interpungierte; dagegen läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob in *Emeterius* Z. 1 ein Punkt (Kraus) oder eine Verletzung des Steines vorliegt; ich neige der letztern Ansicht zu, zumal da sich der von Le Blant angesetzte zweite Punkt (*E. meter. ius*) bestimmt als Beschädigung herausgestellt hat.

In bezug auf die formale Seite der Inschrift ist hervorzuheben das vulgärlateinische *iacit* für *iacet*, ungemein häufig auf gallisch-christlichen Inschriften vorkommend<sup>1)</sup>, das sonst nicht nachweisbare Compendium **CNT** für *centurio* an Stelle des klassischen **Ϛ** und die Abkürzung **PM** = *plus minus* zur Bezeichnung einer ungefähren Zahlangabe, welche besonders bei Weglassung der Monate und Tage der Lebenszeit üblich war.

In dem Namen unseres Hauptmannes vermag ich nur ein griechisches *Ἡμετέριος* mit dem bekannten Wegfall der Aspiration zu erkennen. Derselbe erscheint noch ein Mal als Name eines Legionssoldaten und Märtyrers, welcher mit Chelidonius in der Diokletianischen Verfolgung litt und zu Calagurris in Spanien bestattet und verehrt wurde. Auf das genannte Märtyrerpaar, dessen Gedächtnistag das Martyrologium Romanum am 3. März begeht, dichtete Prudentius den Hymnus Peristeph. I. Die Worte *centurio ex numero gentilium* versetzen uns mitten in das Militärwesen des 4. Jahrhunderts. *Numerus*, früher Bezeichnung für eine unter dem einheitlichen Befehle eines Offiziers stehende Truppe, auf welche keine der vorhandenen Spezialbenennungen (Cohorte, Ala, Legion) paßte<sup>2)</sup>, ist nunmehr Terminus für jeden einem *dux* oder *magister militum* (General) unterstellten größern Truppenkörper geworden<sup>3)</sup>; daher sagt die um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts abgefaßte Notitia dignitatum (or. V 67; VIII 54; IX 49) von dem im Reichsheere dienenden Soldaten: *in numeris militat*. Den *numeri* stehen gegenüber die *scholae*, die vornehmste Truppengattung, ursprünglich eine kaiserliche Garde, aus Germanen zusammengesetzt, später zum kaiserlichen Feldheer entwickelt, welche dem *magister officiorum* untergeordnet ist. Auch die *gentiles* bilden, wie Mommsen bereits vermutet hat<sup>4)</sup> und unsere Inschrift beweist, einen *numerus*. Gleich den oft neben ihnen genannten *Laeti* sind sie innerhalb der Reichsgrenze zum Schutze derselben angesiedelte Barbaren, welche einem römischen *praefectus* und an letzter Stelle dem *magister militum praesentalium a parte peditum* unterstehen. Sie erscheinen in ganz Gallien und in Italien. Die Gentilen stehen jedoch den Laeten im Range nach und haben, wie es scheint, keinen Grundbesitz gleich jenen; ihrer Abkunft nach sind sie Sueben, Sarmaten und Tatifalen. Dafs auch in unsern Gegenden, wahrscheinlich in Köln, Gentilen angesiedelt waren, lehrt lediglich unsere Inschrift; da aber die römische Herrschaft am Niederrhein schon zur Zeit der

<sup>1)</sup> Vgl. Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins I S. 258; III S. 117.

<sup>2)</sup> Mommsen im Hermes XIX S. 220.

<sup>3)</sup> Für diese und die folgenden Ausführungen vgl. Boecking, Notitia dignit. occ. p. 1080 sq. und neuerdings Mommsen, Das römische Militärwesen seit Diokletian im Hermes XXIV (1889) S. 195 ff.

<sup>4)</sup> A. a. O. S. 198, Anm. 1.

Abfassung der Notitia dignitatum erloschen war<sup>1)</sup>, so setzt Mommsen die Entstehung der Gentilsiedelungen um das Jahr 400 zu spät an; wir müssen dieselbe vielmehr mit Boecking etwa in die Mitte des 4. Jahrhunderts hinaufrücken und ebenfalls unsere Inschrift der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts zuweisen. Auch den starken Zweifel Mommsens an der Fortdauer des Centurionates in dieser letzten Epoche des römischen Reiches behebt die Grabschrift des Emeterius<sup>2)</sup>.

Die obigen Ausführungen zeigen sofort den Irrtum von Le Blant und Kraus, welche nach Zurückweisung der ganz unhaltbaren Ansicht von Lersch, der *numerus gentilium* sei ein Corps von Heiden gewesen, zur Erklärung die Inschrift bei Muratori 1939,5 = Gori Etr. II 334 anführen: *B(onae) m(emoriae) hic iacit Segetius d(e) scola gentilium*. Der oben erwähnten *scholae* werden nämlich in der Notitia dignitatum (or. p. 38; occ. p. 42) genannt: die der *armaturae* (2 Abteilungen), der *scutarii* (5 Abt.) und der *gentiles*<sup>3)</sup> (3 Abt.); zu der letztern gehörte Segetius.

Noch erübrigt die Erklärung des rätselhaften **DDD**. Ich entnehme dieselbe den Inschriften C. I. L. X 7167: *Depositus Sporus. V. Kal. Jan(uarias) qui vixit annis. LIII. deo suo devotus* (a. 356) und XIV 1875: *Anicius Auchenius Bassus v(ir) c(larissimus) et Turrenia Honorata c(larissima) f(emina) eius cum filiis deo sanctisque devoti*<sup>4)</sup> und lese: *d(eo) d(omino) d(evotus)*. Die Abkürzung **D** für *devotus* war der damaligen Zeit aus der auf Weihinschriften an die Kaiser sehr häufig erscheinenden Formel *d(evotus) n(umini) m(aiestati)g(ue)* geläufig; *deus dominus* erscheint in verschiedenen Kasus wie hier gekürzt C. I. L. X 458 und besonders VIII 8429<sup>add.</sup>: *in nomine* **✠** (= Christi) *d(ei) d(omini) [et sal]vatoris nostrum*; letzteres war um so leichter verständlich, als auch in unserer Inschrift das folgende Christus-Monogramm die Auflösung an die Hand gab, vielleicht sogar als *Christo* mitzulesen war<sup>5)</sup>. Analoga zu der Schlussformel unserer Inschrift, welche enge mit dem einleitenden *hic iacit* zu verbinden ist, bieten C. I. L. XII 5350: *angelicae legis docta dicata deo hic iacet*; Kraus 148: *hic iacet Perpetuus in Christo deo suo* **✠**; Eph. ep. IV 484 p. 141: *requiem adcepit in deo patre nostro et Hristo eius*.

2. Lersch I 96. Steiner, Codex 1143. Altchristl. Inschriften<sup>2</sup> 94. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands I S. 175. Le Blant 355. Kraus 290.

*Hic iacet puer nomen|e Valentiniano qui | vixit anno III et mē(n)|ses et in dies XVI et| (5) in albis cum pace r|recessit*<sup>6)</sup>.

Die Inschrift steht auf einer weichen Kalksteinplatte — nicht Marmorplatte, wie Kraus und seine Vorgänger behaupten — von 0,28 m Höhe und 0,385 m Breite. Nach Lersch wurde

<sup>1)</sup> Remagen, Bonn, Köln und Neufs werden in der Notitia dignitatum nicht mehr als römische Grenzfestungen aufgeführt.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 271 Anm. 1. Abgesehen von unserm Zeugnisse läßt wohl auch schon eine Stelle wie Amm. Marc. XVIII 6, 21 *ad hunc ego missus cum centurione fidissimo* schwerlich an ‚abgeschriebene Phraseologie‘ denken.

<sup>3)</sup> Von der *schola gentilium* ist auch die Rede Amm. Marc. XIV 7 9 und XX 8 13.

<sup>4)</sup> Wahrscheinlich die Grabschrift des Anicius Auchenius Bassus, welcher zwischen 379 und 382 Prokonsul von Campanien war.

<sup>5)</sup> Vgl. S. 8 Anm. 2.

<sup>6)</sup> Der Sperrdruck bezeichnet das auf Rasur Stehende, der Kleindruck Ausradiertes.

sie im Jahre 1821 zu Köln ausgegraben. Der Stein ist, wie das zum Teil verstümmelte Ornament an seinem obern und untern Rande beweist, ein ehemaliges Architekturbruchstück, auf welchem die Buchstaben höchst schwerfällig und unregelmäßig eingehauen sind. Letztere zeigen noch mehrfach die Spuren ehemaliger Schwärzung. Charakteristisch für die Ungeschicklichkeit des Steinmetzen sind die Rasuren und die unregelmäßige Zeilenverteilung. Letztere führt Kraus darauf zurück, daß der Steinmetz Z. 5 rechte Hälfte irrthümlich ausgelassen und nachträglich eingesetzt habe. Mit Unrecht. Denn, wie der Augenschein lehrt, sind nicht die Buchstaben der genannten, sondern die der folgenden Zeile wegen Mangels an Raum kleiner als die übrigen ausgefallen, und bereits Z. 4 rechts ist näher an die vorhergehende herangeschoben, wie Z. 4 links. Das Richtige lehnen die Rasuren. Z. 3 links ist über **N** noch ein kleiner Querstrich und an der Endhastä von **N** die Spur eines ehemaligen **E** zu erkennen. Diese Beobachtung lehrt, daß der Steinmetz nach *vixit* mit Auslassung der Jahre gleich die Monate (*mēses*) eingemeißelt hatte. So erklärt sich auch die ganz auffällige Stellung der Zahl **III**. Es soll offenbar gesagt werden, daß Valentinianus im Alter von drei Jahren und drei Monaten gestorben sei<sup>1)</sup>; auf der Vorlage stand demnach: *vixit anno(s) et mēses III*. Nachdem aber der Steinmetz den Fehler gemacht hatte, behielt er, um sich größere Rasuren zu ersparen, die Ziffer **III** bei und tilgte bloß **MĒSES**<sup>2)</sup>. Z. 4 links ist deutlich hinter **ET** ein ehemaliges **IN**, Z. 5 in dem eng zusammengedrängten **IN** ein getilgter Verbindungsstrich zu erkennen. Dies weist darauf hin, daß der Steinmetz mit Auslassung der Tage von Z. 4 ab die Inschrift folgendermaßen anzuordnen vorhatte:

SES ET IN      P      CVM PACE  
ALBIS      A | M      RECESSIT



Als er nach Vollendung der linken Seite seinen Fehler erkannte, entschloß er sich zu der gegenwärtigen Anordnung: er tilgte Z. 4 links **IN**, setzte dasselbe Z. 5 vor *alb<sup>is</sup>* — zunächst mit einem abermaligen Versehen — ein und verteilte die übrigen Wörter rechts auf drei Zeilen, wobei er, um mit dem Raume auszukommen, das **C** von **CVM** noch hinter *alb<sup>is</sup>* anbrachte.

Unter den Buchstabenformen der Inschrift ist das **A** und das invertierte  $\Omega$  des Monogramms bemerkenswert. Ob die drei kleinen Ansätze rechts an dem **I** von **HIC** Z. 1 dasselbe zu **E** machen sollen, so daß die Vulgärform *hec* zu lesen wäre, will ich nicht entscheiden. Z. 6 rechts ist das **R** von *recessit* aus der vorhergehenden Zeile wiederholt. Die von den beiden andern **R** der Inschrift ganz abweichende Form desselben erweist dasselbe als modernen Zusatz, zumal da der erste Herausgeber, Lersch, dasselbe noch nicht hat.

Sprachlich trägt die Inschrift den Charakter des Vulgärlateins. Neben dem zweifelhaften *hec* gehört dahin Z. 1 *nomene* — Wechsel zwischen *i* und *e*<sup>3)</sup> —, Z. 2 *Valentiniano* und Z. 3 *anno* — Schwund des Schlufs-*s*, der lateinischen Volkssprache zu allen Zeiten eigentümlich<sup>4)</sup>. Le Blant irrt, wenn er *Valentiniano* als Ablativ faßt. Er beruft sich dabei auf die vulgär-

<sup>1)</sup> Gegen die Annahme von Kraus, daß in **SES** Z. 4 links (= *sex*) die Zahl der Monate zu erblicken sei, spricht besonders der Umstand, daß die Zahl der Jahre und Tage durch Ziffern ausgedrückt ist.

<sup>2)</sup> Die Ausdehnung der Rasur über **III** und über das **T** von *vixit* ist der Ausgleichung wegen geschehen.

<sup>3)</sup> Vgl. Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins II S. 21 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. Corssen, Aussprache, Vokalismus und Betonung der latein. Sprache I S. 118 ff. Schuchardt a. a. O. II S. 169.

lateinische Inschrift von Briord 371: *hic reliquit leveto puero nomine Mannone pro redemptionem animae suae*. Allein die Form *Mannone* ist gleich den vorhergehenden *leveto* (= libertum) und *puero* als Vulgäraceusativ mit geschwundenem *m* anzusehen. Die Unsicherheit des Autors der Inschrift bezüglich der Schreibung des Schlufs-*m* bekundet auch die fälschliche Zusetzung desselben in *redemptionem*.

Der Name des Bestatteten, Valentinianus, versetzt, wie schon Le Blant bemerkt, unsere Inschrift in die Zeit der Kaiser dieses Namens; denn es war Sitte, den Kindern die Namen der Kaiser zu Ehren der letztern beizulegen<sup>1)</sup>. Ohne Zweifel ist es Valentinian I. (16. Febr. 364 bis 17. Nov. 375), der durch unsern Valentinianus geehrt werden soll. Einem Kaiser, der zum letzten Male den anstürmenden Barbaren an der Rhein- und Donaugrenze Trotz bot und den ganzen Rhein durch eine neue Befestigungslinie sicherte<sup>2)</sup>, der gegen seine Unterthanen im wohlthätigsten Gegensatze zu seinem Bruder Valens, dem Herrscher des Ostreiches, eine nie gekannte religiöse Toleranz übte<sup>3)</sup>, persönlich aber dem Christentum, und zwar dem Nicänischen Bekenntnisse, treu anhing und die Interessen desselben in jeder Weise förderte<sup>4)</sup>, einem solchen Kaiser ihre Huldigung darzubringen, hatten die Christen Galliens alle Veranlassung. Wir dürfen daher unsere Inschrift mit gutem Grunde dem Ausgange des 4. Jahrhunderts zuweisen, dem auch die auf derselben vorkommende Form des Christus-Monogramms angehört.

Der Tod unseres Valentinianus wird durch die streng christliche Formel *cum pace recessit* bezeichnet. Die Verwendung von *pax* (εἰρήνη) zur Bezeichnung des christlichen Glaubens mit seinen friedbringenden Wahrheiten, insbesondere der Hoffnung auf die ewige Seligkeit, scheint mir nicht so sehr, wie Kraus *R(eal-)E(ncyclopädie der christlichen Altertümer)* II S. 37 annimmt, aus dem Grufse *pax vobis* als aus Stellen hervorgegangen zu sein wie Joh. XIV 27: *εἰρήνην ἀφήμι ὑμῖν, εἰρήνην τὴν ἐμὴν δίδωμι ὑμῖν* und Paul. ad Eph. II 17: *ἐλθὼν εὐηγγελίσατο εἰρήνην ὑμῖν*. Sehr häufig erscheint das Wort auf Grabinschriften. Gewöhnlich lautet die Formel *in pace* (ἐν εἰρήνῃ), seltener *in pace dei* (Boldetti p. 401), *in pace dominica* (C. I. L. XII 5400. 5405. 5407) oder *cum pace* wie auf unserer Inschrift, Eph. epigr. IV 859 p. 296 und Kraus 155 (Trier). *Recessit* (sc. *de saeculo*, wie es C. I. L. XII 2141 heisst) ist eine Gallien eigentümliche Ausdrucksweise, welche auf datierten Inschriften von 347—489 erscheint<sup>5)</sup>.

Hervorgehoben wird endlich noch, dafs Valentinian *in albis* gestorben sei, d. h. in dem weissen Gewande, welches die Neugetauften (neophyti) 8 Tage lang zu tragen pflegten. Als *albatus* zu sterben, galt als groses Glück: daher die häufige Erwähnung dieses Umstandes<sup>6)</sup>. Ob bei

<sup>1)</sup> Longpérier, Ath. franç. 1854 S. 395 ff.

<sup>2)</sup> Amm. Marc. XXVIII 2 1.

<sup>3)</sup> Amm. Marc. XXX 9 5: Postremo hoc moderamine principatus inclaruit, quod inter religionum diversitates medius stetit nec quemquam inquietavit neque, ut hoc coleretur, imperavit aut illud; nec interdictis minacibus subiectorum cervicem ad id, quod ipse voluit, inclinabat, sed intemeratas reliquit has partes, ut repperit.

<sup>4)</sup> Socrat. IV 1; Sozom. VI 12; Oros. VII 32 usw. Für die hohe Meinung des Ambrosius von seinem Christentum vgl. de obitu Val. II 55 und ep. XVII 16.

<sup>5)</sup> Le Blant p. X. — Ähnliche Wendungen sind *decessit in pace* C. I. L. X 7167 und *discessit in Chr(isto)* 7971.

<sup>6)</sup> C. I. L. XII 2156 [in al]bis recessit. Greg. Tur. hist. Franc. II 29 über die Taufe des Sohnes des Chlodwig und der Chlotilde: Baptizatus autem puer, quem Ingomerem vocitaverant, in ipsis, sicut regeneratus fuerat, albis obiit. Hierher gehört auch die interessante Inschrift C. I. L. X 7112: Iuliae Florentinae infan[t]i

unserem Täufling die regelmäßige Taufzeit, das Oster- und Pfingstfest, eingehalten oder mit Rücksicht auf eine eingetretene Erkrankung ein aufsergewöhnlicher Termin gewählt worden sei, geht aus der Inschrift nicht hervor. Für den ersten Modus bietet ein sehr interessantes Zeugnis die Grabinschrift des sechsjährigen Pascasius, in welcher das Osterfest von 457 und 463 erwähnt wird<sup>1)</sup>. Die letztere Praxis bezeugt aufser den Inschriften<sup>2)</sup> der Umstand, dafs das Concil von Gerunda in Hispania Tarraconensis (507) die Taufe von Kranken und Schwachen zu jeder Zeit ausdrücklich erlaubt<sup>3)</sup>.

**3.** Lersch I 94; III 56. B(onner) J(ahrbücher) I S. 94. Steiner, Codex 1146. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands I S. 175. Le Blant 353. Kraus 287.

*Hic iacit Artemia | dulcis aptissimus inf|ans  
Et visu grata et | verbis dulcissima | (5) cunctis  
Quattuor | in quinto . . . ad Chr(istu)m | detulit annos !  
Innocens subi|to ad caelesti | (10) [a re]gna transivi[t]*

Die Inschrift ist auf einer 0,55 m breiten und hohen Platte von gelbgrauem Sandstein eingehauen. Die linke untere Ecke und ein kleineres Stück der rechten fehlen; auferdem ist die rechte Seitenkante in ihrer ganzen Länge abgestofsen, so dafs die Endbuchstaben der Zeilen mehrfach verstümmelt sind. Ungefähr in der Mitte des Steines (ein wenig nach rechts) befindet sich eine Vertiefung von 0,08 m Breite und 0,02 m Höhe. Die vielfachen Abschürfungen und Beschädigungen der Platte sowie besonders der Umstand, dafs die Buchstaben zum Teil mit einem sehr harten Mörtel gefüllt sind, zeigen, dafs dieselbe als Baustein benutzt worden ist. Bemerkenswert sind die Formen des **Q** und **G**, sowie des **P** in **XPM** = Christum, welche auf eine späte Zeit deuten<sup>4)</sup>.

Bezüglich der Lesung erscheinen in den drei letzten Zeilen am Anfange und Schlusse einige kleinere Abweichungen von Le Blant und Kraus, insofern von diesen Editoren Buchstaben als fehlend bezeichnet werden, welche thatsächlich, wenn auch nur verstümmelt, vorhanden sind; insbesondere ist Z. 10 im Anfange **G** wenigstens teilweise sichtbar. Daher fehlen hier die Buchstaben

dulcissimae atq(ue) innocentissimae fideli factae (d. h. getauft) parens conlocavit. Quae . . . pagana nata . . . fidelis facta . . . ultimum spiritum agens supervixit horis quattuor.

<sup>1)</sup> De Rossi, Inscript. christ. urbis Romae I 810. Natu(s) Severi nomine Pascasius dies pascales pridie nona(s) April(es) (i)n die Jobis Fl(avio) Constantino et Rufo v(iris) c(larissimis) cons(ulibus), qui vixit annorum VI, perceptit XI Kal(endas) Maias et albas suas octabas Pascae ad sepulcrum deposuit d(ie) IIII Kal(endas) Mai(as) Fl(avio) Basilio v(iro) c(larissimo) co[ns](ule).

<sup>2)</sup> Marini Arval. 171: Cum soldu (= solido) amatus fuisset a maiore sua (Großmutter) et vidit hunc morti constitutum esse, petivit ab ecclesia, ut fidelis de seculo rececisset. — Theologisch interessant ist die metrische Grabschrift des kleinen Theodosius, den der Tod unerwartet vor der Taufe hinwegraffte C. I. L. XII 5750: † Insegnem genetum, cruces munimene septum, [i]nsontem, nulla peccati sorde fucatum, [The]judosium parvum, quem pura mente parentes [op]tabant sacro fontes baptesmate tingui, [imp]roba mors rapuit. Sed summi rector Olympi [prae]stabet requiem membris, ubi nobele signum [prae] fixum est cruces, XPI que vocavetur eres.

<sup>3)</sup> Conciliorum tom. X (editio regia, Parisiis 1644) p. 631: § 4. De catechumenis baptizandis id statutum est, ut in paschae solennitate vel pentecostes . . . ad baptizandum veniant, ceteris solennitatibus infirmi tantummodo debeant baptizari, quibus quocunque tempore convenit baptismum non negari.

<sup>4)</sup> Diese Form des **P** habe ich nur noch auf einem fränkischen Grabsteine aus Worms wiedergefunden (Kraus 28 und Tafel II<sub>3</sub>, Z. 6).

**ARE**, nicht **REG**, wie Le Blant und Kraus angeben. In die große Lücke Z 6 setzen letztere **S** ein. Allein weder füllt dieser Buchstabe die Lücke aus, noch geben die Worte *quattuor in quintos ad Christum detulit annos* einen Sinn. Die Berufung auf inschriftliche Ausdrucksweisen wie *anorum sex in septe(m)* (Voyage litt. de deux Bénéd. I p. 262) und *XLV annis vobis vixi in XLVI* (Bull. archéol. de l'Ath. franç. 1856 p. 31) ist hinfällig, da wir es hier mit Kardinalzahlen, in unserer Inschrift mit einer Ordinalzahl zu thun haben, die noch obendrein in einem ganz unverständlichen Plural stehen soll. Überhaupt läßt sich kein Wort von zwei Buchstaben — denn ein solches wäre erforderlich — ausfindig machen, welches die Lücke passend ausfüllte. Dagegen geben die Worte *quattuor in quinto ad Christum detulit annos* einen guten Sinn. Der Verfasser der Inschrift hat angeknüpft an Formeln wie *tulit annos* (Kraus 155 = Le Blant 299), *portavit annos* (Le Blant 337A, Kraus 262), *tulit secum annos* (Kraus 96, C. I. L. XII 1858<sup>1)</sup>) einerseits und *migravit ad dominum* (C. I. L. XII 590. XIV 1889) andererseits; er will also sagen: „sie trug vier Jahre im Verlaufe des fünften zu Christus hin“, d. h. sie wurde vier bis fünf Jahre alt. Für die Ergänzung der Lücke aber giebt uns die bisheran übersehene Hasta einen Fingerzeig, welche über dem Schluß-**T** des Wortes *detulit* aus derselben hervorragt: es war das Christusmonogramm in der Form **☩**, welches in derselben gestanden hat. Die Gestalt des Bruches, welcher der horizontalen Linie folgte, die Stelle ungefähr in der Mitte der Inschrift und die unmittelbar folgenden Worte *ad Chr(istu)m* bestätigen unsere Annahme<sup>2)</sup>.

Im übrigen bietet die Inschrift dem Verständnis keine Schwierigkeiten. Z. 1 steht die Vulgärform *iacit* wie nr. 1. Der von einer heidnischen Gottheit entlehnte Name *Artemia* kann bei einer Christin des 4. oder 5. Jahrhunderts nicht auffallen<sup>3)</sup>, obwohl kirchlicherseits gewünscht wurde, die Eltern sollten bei der Namengebung heidnische Namen vermeiden und biblische ihren Kindern beilegen<sup>4)</sup>, ein Wunsch, der jedoch im Abendlande wenig Beachtung gefunden zu haben scheint<sup>5)</sup>. Der Ausdruck *aptissimus infans* erinnert an Prop. IV 9 50: *manibus duris apta puella fui*. Sehr auffällig aber und nur aus dem Bestreben, einen unentschuldbaren Hiatus zu vermeiden, erklärlich ist der Gebrauch von *infans* als Masculinum in bezug auf eine weibliche Person. Das ehrende Beiwort *innocens* Z. 8 (auch *innocuus* oder *innox*) erhielten, wie dies in der Natur der Sache liegt, vornehmlich Kinder und Neugetaufte<sup>6)</sup>. *Transire* zur Bezeichnung des Todes (Z. 10) kommt auch auf prosaischen Inschriften Galliens und ohne Zusatz (wie hier *ad caelestia regna*) vor<sup>7)</sup>.

Die metrische Form der in vier Hexametern abgefaßten Grabinschrift der Artemia hat von seiten Le Blants, dem Kraus zustimmt, den schärfsten Tadel erfahren: man werde beim Lesen

<sup>1)</sup> Auch Petron. 43: et quot putas illum annos secum tulisse? septuaginta et supra.

<sup>2)</sup> Nicht selten erscheint auf Grabsteinen der Rheinlande das Christusmonogramm mit oder ohne *A* und *Ω* oder Tauben in der Mitte der Inschrift, zuweilen sogar so, daß es, wie hier, eine Zeile unterbricht; vgl. Kraus 148 und 208. — Das Monogramm in Verbindung mit dem Worte *Christus* findet sich Kraus 148 (vgl. S. 6); auf ältern Inschriften tritt es gradezu an die Stelle desselben, wie in der Trierer Inschrift Kraus 160: *ὡδε κῆται ἐν ☩ Οὐρουκίνοσ.*

<sup>3)</sup> Vgl. das Verzeichnis solcher Namen bei Kraus RE II S. 475 A. 1.

<sup>4)</sup> Labbe, Concil. II col. 299. — <sup>5)</sup> Le Blant zu 66.

<sup>6)</sup> Vgl. C. I. L. X 7112: *Iuliae Florentinae infan[t]i dulcissimae atq(ue) innocentissimae fideli factae parens conlocavit. 4492: Hic sunt positi duo fratres innocentes neofiti (vom 25. Okt. 392).*

<sup>7)</sup> C. I. L. XII 2056. 2062.



derselben an die Worte Gregors von Tours, Hist. Franc. VI 46 erinnert: *Chilpericus . . . pro longis syllabas breves posuit et pro brevibus longas statuebat*. Dieser Tadel geht zu weit. Unsere Verse bekunden noch keineswegs die gänzliche Auflösung der alten metrischen Gesetze, sondern nur eine Lockerung derselben, wie sie die poetische Litteratur des vierten Jahrhunderts selbst in ihren bessern Erzeugnissen kennzeichnet. Dies lehrt ein Vergleich mit Ausonius. Den auch bei den klassischen Dichtern der Augusteischen Zeit zuweilen vorkommenden Hiatus und die Silbenverlängerung in der Penthemimeres und Hephthemimeres (v. 1 *Artemiā dulcis*, v. 3 *in quinto ad*) hat er z. B. IV 3 52 (Schenkl): *si scelere abstineo errori obnoxius*; XII 2 7; Append. I 14 (13) 2; III 35. Noch weniger auffällig ist die Verschleifung des langen Vokals v. 4 *subitō ad* = Auson. XXXV 26 *mediā in*. Die Verlängerung in *innōcens* (v. 3) hat ein Analogon in *matricida* Auson. XXI 1 35 ebenfalls im Anfange des Verses und in *parricidae* XXI 2 86 sogar in der Arsis. Die Kürzung in *trānsivit* findet ihre Entschuldigung in der Kraft des Hochtons der folgenden Silbe; so gebraucht Ausonius XVII 2 4 *Clytēmestra* und XVI 7 40 *hērede*.

Durch diese Ausführungen soll nun freilich nicht die formale Gewandtheit eines Gelegenheitsdichters, der in ein paar Versen alle jene Abweichungen häuft, mit der eines Ausonius auf gleiche Stufe gestellt werden, bei welchem sie nur ausnahmsweise auftreten; auf der andern Seite aber reinigen sie jenen von dem Vorwurfe, daß er sich über alle Schranken der antiken Vers-technik hinweggesetzt habe. Die Behandlung der fünften Inschrift wird Gelegenheit bieten, die vollständige Auflösung des alten metrischen Systems zu zeigen.

4. B J XLII S. 76. Düntzer, Verzeichnis (der röm. Altertümer des Mus. Wallraf-Richartz) 227. Becker, Nass. Ann. IX S. 146. Kraus 284<sup>1)</sup>.

*Leontius hic iacit fedelis | puer dulcissimus patri pientis|simus matri qui vixit annus | VII et mensis III et dies VI in | (5)nocens funere raptus | Beatus mente felix | et in pace reces | sit*

Eine oben abgebrochene Platte von Jurakalk, 0,40 m hoch, 0,35 m breit und 0,11 m dick, trägt die obige Inschrift. Gefunden wurde dieselbe zu Köln — Zeit und genauere Bezeichnung des Fundortes unbekannt —, gehörte der Aldenkirschenschen Sammlung an, wurde später von Herrn Buchhändler Lempertz erworben und dem Museum geschenkt, wo sie sich nebst nr. 5 und 6 noch heute befindet. Die Buchstaben sind zwar klein und einzelne derselben deuten auf eine späte Zeit hin — so L, Q, M mit kurzen Mittelstrichen, F mit emporgerichteter oberer Querhast —; im übrigen aber ist die Anordnung und Ausführung der Inschrift noch eine verhältnismäßig sorgfältige.

Von Vulgärformen erscheint neben dem oben erwähnten *iacit* das fast ebenso häufige *fedelis* = *fidelis*<sup>2)</sup> und *annus* = *annos*<sup>3)</sup>; auch *mensis* gehört dahin, das in einer Inschrift

<sup>1)</sup> Wohl durch ein Versehen des Setzers ist diese Inschrift sowie 283 und 285 unter *Bonn* statt unter *Köln* aufgeführt.

<sup>2)</sup> Kraus 105, 149, 178. Vgl. S. 5 Anm. 3.

<sup>3)</sup> Kraus 7, 36 u. a. Die Verdampfung des o zu u, und zwar sowohl des kurzen als des langen, ist eine außerordentlich häufige Erscheinung der Vulgärsprache, z. B. *ustarius* Kraus 165, *pusuerunt* *ibid.* 83, *custus, rector* C. I. L. XII 1724, *in hoc titolu* *ibid.* 1725.

wie der unserigen nicht mit Düntzer als die alte reguläre Form des Acc. Plur. aufgefaßt werden darf<sup>1)</sup>:

Der Name *Leontius* kommt seit dem vierten Jahrhundert vor Chr. im Orient und Occident, bei Heiden und Christen ungemein häufig vor<sup>2)</sup> und hat sich auch noch in der karolingischen Zeit erhalten<sup>3)</sup>. Durch das Wort *fidelis* (*πιστός*) wird Leontius als getaufter Anhänger des christlichen Glaubens bezeichnet. Dasselbe hat nämlich seinen Gegensatz einerseits in dem Nicht-Christen, dem *paganus* (*ἔθνηζός*)<sup>4)</sup>, andererseits in dem noch ungetauften Christen, dem *catechumenus* (*κατηχούμενος*). In letzterer Beziehung ist wohl am bezeichnendsten August. ep. 67: *Frater Paulus narrat gaudia de Gabiano, quod non solum Christianus, sed etiam fidelis sit valde bonus per proximum Pascha baptizatus*<sup>5)</sup>. Die in der Litteratur schwerlich vorkommende Verbindung von *pius* mit dem Dativ ist auf Inschriften nicht ungewöhnlich<sup>6)</sup>.

Zu der, wie Kraus richtig andeutet, heidnisch klingenden Wendung *funere raptus* stellt sich jetzt *funere captus* auf der unedierten Grabschrift des Veresemus nr. 7 und [*f*]unere c[*aptus*] auf dem Bruchstücke einer Trierer Grabschrift Kraus 245, von welcher sich nicht feststellen läßt, ob sie heidnisch oder christlich ist. Der streng den Lehren des Christentums entsprechenden Ansicht des Verfassers von Leben und Tod giebt der letzte Satz unserer Inschrift beredten Ausdruck: Leontius ist hingeshieden *beatus mente*, weil er *innocens* war, *felix*, weil der frühe Tod ihn vor den Übeln der Zeitlichkeit bewahrt hat<sup>7)</sup>, *in pace*, weil Glaube und Taufe ihm die Aussicht auf die ewige Seligkeit eröffneten.

5. Lersch I 99. Düntzer B J I 92. Steiner, Codex 1145; Altchristl. Inscr. 2 96. Le Blant 354. Düntzer, Verzeichnis 231. Kraus 285.

*Si quis . dignatu | rescire meo nom | Rudufula dicor | Vivix annis | (5) IIII et me(nsibus)  
XI | sociata m(artyribu)s*

Diese Inschrift ist von allen am wenigstens genau herausgegeben, obwohl sie aus sprachlichen Gründen die meiste Beachtung verdient. Sie steht auf einer ursprünglich rechteckigen Platte von äußerst porösem Jurakalk, welche 0,46 m hoch, 0,44 m breit und 0,16 m dick ist. Über Zeit und Ort ihrer Auffindung sind keine Angaben erhalten; letzterer ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit aus der Inschrift selbst festzustellen. Diese beginnt tief unterhalb des oberen Randes der Platte und bleibt auch rechts und links in entsprechender Entfernung von denselben. Durch Auspringen von Krystallen und anderweitige Beschädigungen ist dieselbe zum Teil schwer lesbar. Das Bestreben des Steinmetzen, die Zeilen gleich lang zu machen bzw. gefällig unter einander anzuordnen, spricht für eine gewisse Sorgfalt der Ausführung. Die Buchstaben haben noch im ganzen die antike Form, wenn auch das flache **C** und **G** an den Verfall mahnt.

<sup>1)</sup> *mesis* auch Kraus 117, 59. Andere Beispiele des Überganges von *ε* in *ι* in der Vulgärsprache: *patris* ibid. 125. 149. 151; *quiescit* 93; *requiescit* 7. 8. 103; *ticum* 116.

<sup>2)</sup> Zuerst bei Plato, dann z. B. C. I. L. III 6399. 5670 a. 6166. Inscript. Hisp. christ. 94.

<sup>3)</sup> Piper, libri confr. I 83, 26. II 40, 28 usw.

<sup>4)</sup> Vgl. C. I. L. X 7112 (S. 8 Anm. 6)

<sup>5)</sup> Andere Belege bei Kraus RE I S. 506.

<sup>6)</sup> *pauperebus pius*, *pia* C. I. L. XII 2089. 2091 (christl.); *pius sueis* ibid. 870 (heidn.).

<sup>7)</sup> C. I. L. XII 2115: *Foedula quae mundum domino miserante reliquit.*

Die Lesung weicht in mancher Hinsicht auch von der der neuesten Herausgeber ab. Z. 1 ist nach **DIGNATV** trotz des reichlich vorhandenen Raumes die Spur eines **R** nicht mehr zu erkennen; und da die letzten Wörter von Z. 2 und 3 ganz sicher *nom* — die Reste des **M** sind auf einem sorgfältigen Abzuge deutlich unter **ATV** der Z. 1 zu erkennen — und *dicor* mit absichtlich gedehnten Endbuchstaben lauten, so muß in Z. 1 der Wegfall des **R** als ursprünglich angesehen werden. Z. 3 ist der Name **RVDVFVLA** in der Mitte zwar stark verstümmelt, aber sicher; Düntzer las *Rusuma*, Kraus **RV . . V . A** und vermutete ein Wort wie *Ruachwolah*. Z. 4 am Schluß scheint der Steinmetz zur Ausgleichung mit 5 und 6 ein Blatt angebracht zu haben. Z. 6 hat Le Blant längst richtig als *sociata m(artyribu)s* erklärt; alle Buchstaben — auch ein Rest des **A** in der Mitte von *sociata* — sind vorhanden, und **T** überragt nicht die übrigen, wie Düntzer angiebt. Irrtümlich versetzt letzterer das Monogramm Christi „unten zur Seite“ der Inschrift.

Mehr als in irgend einer anderen kölnischen Grabschrift fallen in der unserigen die vulgären Sprach- und Schreibformen ins Auge. Die Orthographie *qis* ohne *u* gründete sich, wie aus Velius Longus bekannt ist, auf die irrtümliche Ansicht, daß *q* eine Verschleifung von *c* und *u* sei<sup>1)</sup>. In *dignatu* müssen wir einen Abfall des *r* im Auslaute annehmen, der sowohl in der vor-klassischen Sprache als auch im Spätlatein nicht ungewöhnlich war; z. B. *censento*, *utunto* (= *-tor*), C. I. L. I 198 LXXVII. 204 1 s; *frate* C. I. Rh. 1160<sup>2)</sup>. Hier war der Ausfall um so leichter, da *r* unmittelbar folgt. Zu *meo* = *meum* siehe S. 6 oben. Eine durchaus romanische und bisheran in lateinischen Denkmälern nicht nachgewiesene Form ist *nom* = *nomen*. In *Rudufula* = *Rudufula* ist *l* mit folgendem Konsonanten in dem vorausgehenden *u* erweicht. Besonders häufig erscheint *ducissimus* = *dulcissimus*, frz. *doux*; vor *f* findet die Erweichung statt in *Sufurarius* = *Sulfurarius* Renier I. de l'Alg. 2824<sup>3)</sup>. Dagegen kann ich in **VIVIX** Z. 4 nur mit Kraus einen Fehler des Steinmetzen für **VIXI** erkennen<sup>4)</sup>; die Annahme Düntzers, daß die erste Silbe des Wortes sich durch ein **Q** am Ende der vorhergehenden Zeile zu **QVI** (gen. comm.) ergänze, wird dadurch hinfällig, daß hinter **DICOR** keine Spur eines Buchstabens mehr sichtbar, **R** vielmehr, wie schon oben bemerkt, absichtlich an den Schluß der Zeile gerückt ist.

Über die Bedeutung von *rescire*, einer Nebenform zu *resciscere* bei Schriftstellern, *qui diligenter locuti sunt*, handelt Gell. II 19. Höchst charakteristisch für die Zeit ist der germanische Name der Begrabenen mit lateinischer Deminutivendung, wozu ich als Analogon nur *Francola* auf der Trierer Inschrift Kraus 110 anzuführen weiß. Ein *Rodulfus* (von St. hrod = Ruhm und *vulf* = Wolf) findet sich Le Blant 602, ein *Reudolfus* in Remagen Kraus 279. Da germanische Namen auf datierten christlichen Inschriften Galliens nicht vor 455 und die hier vorliegende Form des Christus-Monogramms nicht nach 499 erscheint<sup>5)</sup>, so gehört unsere Inschrift der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an. Grabdenkmäler mit dem Vermerk, daß der Verstorbene nach altchristlicher Sitte bei den Gräbern der Martyrer beigesetzt worden sei,

<sup>1)</sup> Velius Longus p. 2219, 1 P.: Ideo nonnulli *quis* et *quae* et *quid* per *q* et *i* et *s* scripserunt et per *qae* et per *qid*, quoniam scilicet in *q* esset *c* et *u*.

<sup>2)</sup> Vgl. Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins II S. 390.

<sup>3)</sup> Vgl. Schuchardt a. a. O. II S. 496 ff.

<sup>4)</sup> Ähnlich *mitavi* = *militavit* auf einer dem 4. Jahrh. angehörigen Inschrift, Korrespondenzbl. der Westd. Ztschr. 1889 S. 39.

<sup>5)</sup> Le Blant p. XXIII und XII.

finden sich auf deutschem Boden in Köln (unsere Inschrift), Trier (Kraus 174) und Regensburg (C. I. L. III 5972). Nun gab es in Köln im 5. Jahrhundert zwei Martyrerkirchen, die der Thebäer (Greg. Tur. in gl. mart. 61) und die der heiligen Jungfrauen (B J LXXXVIII S. 79 ff.). Da aber die Umgebung der letzteren bisheran keine christlichen Grabinschriften geliefert hat, während sich bei der ersteren wahrscheinlich nr. 1, 2 und 3, sicher nr. 6 und 7 gefunden haben, so dürfte die Annahme gerechtfertigt sein, daß auch unsere Inschrift dorthier stammt.

Schon Lersch erkannte die metrische Form der drei ersten Zeilen des vorliegenden Grabtitels, welche in ihrer Fassung von den landläufigen Eingängen durchaus abweichen<sup>1)</sup>; er las sie als schlechten Hexameter mit überzähligem Fufse. Seine bisheran von allen ignorierte Beobachtung ist richtig, seine Lesung nicht; wir haben einen lediglich auf dem Wortaccent beruhenden Vulgärhexameter vor uns:

*Si quis dignatu rescire meo nom || Rudufula dicor.*

Dabei muß *meo* — wie stets die Formen der Possessiva in der Volkssprache — als einsilbig betrachtet werden. Eine Zusammenstellung der übrigen wenig zahlreichen Epitaphien Galliens in vulgären, d. h. ganz oder teilweise vom Wortaccent ohne Rücksicht auf Quantität und zuweilen auch auf Hiatus bestimmten Hexametern ist geeignet, den Kampf des quantifizierenden Principis mit dem accentuierenden zu veranschaulichen und zu zeigen, wie der Sieg des letzteren auf dem immer mehr abnehmenden Gefühl für die Quantität der Silben und auf der verstümmelten Aussprache besonders des Schlusses der Wörter beruht<sup>2)</sup>.

i. Le Blant 261 = Kraus 153. *Hic requies datá Hloderici membra sepulcrum,  
qui capus (?) in nomero vicarii nomine sumpsit;  
fuit in pipulo gratus et in suo genere primus;  
cui uxor nobilis pro amore tetolum fieri iussit<sup>3)</sup>.*

ii. Le Blant 293 = Kraus 174. *Ursiniano<sup>4)</sup> subdiacono<sup>5)</sup> sub hoc tumulo ossa  
quiescunt<sup>6)</sup>, qui meruit sanctorum sociari sepulcris.*

<sup>1)</sup> Zu vergleichen ist Le Blant 630, genauer C. I. L. XII 631 (s. unten).

<sup>2)</sup> Von Interesse ist ein Vergleich der in den epigraphischen Versen beobachteten Gesetze mit denen der volkstümlichen Hexameter Commodians (vgl. Ebert, Gesch. der christl. Litt. des Mittelalters I S. 89). Hier wie dort stehen im fünften Fufse regelmäsig zwei Senkungen (mit Ausnahme von III 1), und im zweiten Hemistich ist durchaus der Wortaccent bestimmend, nur daß eine Cäsur die vorhergehende Silbe zu heben vermag. In unseren Versen gilt die letzte Regel auch für das erste Hemistich; die Cäsur ist aber nicht blofs, wie regelmäsig bei Commodian, die Penthemimeres, sondern auch die Hephthemimeres (in *si quis dignatu* etc.) und *κατὰ τοῦτον τροχαῖον*.

<sup>3)</sup> *fieri iussit* eingesetzt für ein ursprüngliches *fecit*.

<sup>4)</sup> Lersch (Centralmus. III 54) hat ohne allen Grund den Namen außerhalb des ersten Verses gestellt, worin ihm Kraus gefolgt ist. Die Versteilung ist vielmehr ebenso wie in dem vorübergehenden Epitaph durch die Zeilen der Inschrift bestimmt. Das Blatt hinter *quiescunt* v. 2 ist Satzinterpunktion.

<sup>5)</sup> Unrichtiger Gebrauch der Quantitäten in Fremdwörtern ist bei den Dichtern des 4. und 5. Jahrhunderts ganz gewöhnlich.

<sup>6)</sup> *i* als Halbvokal (j) gebraucht (hier und in den folgenden Fällen durch *i* bezeichnet), eine Lizenz, welche schon in der klassischen Periode vorkommend (Lachmann ad Lucret. p. 130. 192), später immer weiter ausgedehnt wurde.

*quém nec tartárus fúrens nec poëna saëva nocébit.  
húnc titulúm posuít Lupulá dulcíssima cóniux.*

- iii. Le Blant 438. *Cástitas, fides, caritas, pietas, obséquium  
ét quaccúmque dcús faeminis inesse praecépit,  
his ornata bonis Sofroniôla in páce quiescit.  
Martiniánus iugális eius titulum ex móre dicábit.*

- iv. Le Blant 630, genauer C. J. L. XII 631 (aus 506 n. Chr.).  
 . . . . . *ámisisse [dolé]mus,  
ét cupit dignis diu servire cineribus<sup>1)</sup>.  
nómen dulce, lector, si forte defunctae requires,  
á capite<sup>2)</sup> per litteras deorsum [per?]legendo cognoscis.  
ter denos vitae aer[o?]am dúxerat annos,  
cum pia iubente deo animá migrávit ad ástra.*

6. Dántzer B J XLVII–XLVIII S. 119; Verzeichnis 225a. Kraus 292.

*(Hi)c iacct Fugilo quae | vivit annos X . Fide | lis in pace recessit*

Diese Inschrift füllt die obere Hälfte einer viereckigen, links an beiden Ecken und oben rechts abgebrochenen, schwarz-weißen Granitplatte von 0,29 m Höhe, 0,47 m Breite und 0,03 m Dicke, welche im Dezember 1868 am Gereonshofe bei den Ausschachtungsarbeiten für das Gymnasial-Bibliotheksgebäude gefunden wurde. Die drei Zeilen der Inschrift stehen über schräg verlaufenden Linien, eine Eigentümlichkeit, welche auf die fränkische Zeit hinweist<sup>3)</sup>. Entsprechend schlecht sind die Formen der Buchstaben, welche um so weniger gelungen sind, als das harte Material dem Meißel des Steinmetzen bedeutenden Widerstand entgegensezte. Wir finden **G** wie in nr. 3, **L**, **Q** und **F** wie in nr. 4, außerdem **E** teils mit aufgerichteten Querhasten, teils uncial gebildet<sup>4)</sup>. Letzteres liefert insofern einen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung, als das unciale **E** auf datierten Inschriften erst 527 erscheint<sup>5)</sup>. Z. 2 las man bisher *annos XV*. Allein von der unerhörten Form des Zahlzeichens **V** abgesehen<sup>6)</sup>, mußte insbesondere der Umstand gegen diese Interpretation Bedenken erregen, daß das fragliche Zeichen auf

<sup>1)</sup> Synkope des letzten i, wie häufig in Augustins Abecedarius (Ebert a. a. O. S. 242 Anm. 3).

<sup>2)</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>3)</sup> Man vergl. z. B. die Inschriften von Boppard (Kraus 267–272) und von Worms (Kraus 24–27, 29).

<sup>4)</sup> Durch ein Versehen des Steinmetzen fehlt im zweiten **E** von *recessit* der Querstrich.

<sup>5)</sup> Le Blant p. XXIV.

<sup>6)</sup> Eher könnte man noch an **L** = 50 denken.

der Mitte der Zeile steht. Durch diese Erwägung bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß wir es hier mit einem Interpunktionszeichen zu thun haben. Als solches erscheint der Winkel, nach den verschiedensten Richtungen geöffnet, häufig auf gallischen Inschriften (vgl. C. I. L. XII 2085 i. 2091. 3693; 2254; 3470; 412. 800 usw.) und stellt dann nur eine Variation des bekannten dreieckigen Punktes dar (vgl. nr. 1). Übrigens ist die hier auftretende Satzinterpunktion keineswegs häufig; sie findet sich genau wie in unserer Inschrift C. I. L. XII 2087 aus 559 n. Chr.: *in hoc tomolo requiescit in pace bone memoriae Dulcisius diaconus qui vixit an(nos) nū(mero) p̄(lus) m̄(enus) LXXX. obiet in pace etc.* — Z. 1 steht *iacet* und *quae*, während Düntzer *iacit* und *quai* las; der letztere Fehler wurde von Kraus verbessert.

Den allein in dieser Inschrift der Erklärung bedürftigen Namen *Fugilo* hat Düntzer mit Recht für germanisch erklärt: er gehört zu St. *fug* (goth. *fugls*, alth. *fugal*, *fogal*, nhd. *Vogel*), wovon das häufige *Fucco*, mit der Deminutivendung *-ilo*<sup>1)</sup>. Ohne jede Begründung faßt Kraus *quae* für *qui* gesetzt auf. Allein während auf unseren Inschriften häufig *qui* auf ein Femininum bezogen wird<sup>2)</sup>, ist die Beziehung von *quae* auf ein Masculinum unerhört. Übrigens kommen auch andere deutsche Eigennamen von Frauen auf *-o* vor; so Le Blant 380 *Riculfus et iugalis sua Guntello* (= *Guntilo*, Dem. zu St. *gund* = Schlacht, Krieg); 379 *Ildelo* (Dem. des bekannten weiblichen Eigennamens *Hilde* ohne Aspiration); Marini Arval. 86 (a. 553) *Runilo*; *Ultrogotho*, Name der Gemahlin Childeberts I bei Greg. Tur. hist. Franc. V 42; de virtut. s. Martini I 12; in den libri confrat. Sangall. ed. Piper *Liutto* I 128, 4, *Selbo* I 129, 36, *Wito* I 131, 28, *Reccho* I 131, 30, *Almo* I 145, 42, *Uzo* I 146, 29 u. a.

### 7. Unediert.

*Hic iacet | Verese | mus in | nocēs fu | (5)nere cap | tus qui v | ixit an | nos XX | IIII.*

Auf eine oblonge Platte von weißem Sandstein, 0,57 m hoch, 0,30 m breit und 0,05 m dick, welche an ihrer rechten Kante niemals behauen war, ist die obige Inschrift von höchst ungeschickter Hand eingemeißelt. Die Tafel wurde vor einigen Jahren auf dem Gereonskloster aufgefunden und befindet sich in der Krypta von St. Gereon. Obwohl ohne spezifisch christliches Abzeichen, kennzeichnet doch die Eingangsformel, das Wort *innocens* und in Verbindung damit die Fundstelle unsere Inschrift als eine christliche. Höchst auffällig ist die Verteilung der Zahl *XXIIII* auf zwei Zeilen. Am Schlusse steht ein längliches Blatt als Interpunktion.

Die Form *innoces* Z. 4 entbehrt der Bezeichnung des wenig hörbaren Nasals. Sonst bedarf nur noch der Eigenname *Veresemus* der Erklärung. Derselbe scheint germanisch zu sein, ob schon die Ableitung dunkel ist. Man könnte an das häufig zur Namenbildung verwandte alth. *wari*, *weri* (Wehr) und St. *sam* mit anorganischem Umlaut denken; dem widerspricht freilich die Beobachtung Förstemanns, daß der Stamm *sam* nicht als zweiter Teil zusammengesetzter deutscher Eigennamen vorkommt<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Grimm, Deutsche Gramm. III S. 666; Förstemann, Altd. Namenbuch I S. 437.

<sup>2)</sup> Vgl. von den Trierer Inschriften Kraus 85, 92, 131, 161, 176, 183 (?) 193, 207, 216.

<sup>3)</sup> Altd. Namenbuch I unter St. *sam*.

## B. Verlorene Inschriften.

8. Liber revelationum seu imaginationum s. Elisabethae Schoenaugiensis de ss. Ursula et sociabus (Acta Sanct. Oct. IX p. 163 sq.) II 11. Revelationes titularum auctore Theoderico aedituo Tuitiensi (Act. Sanct. Oct. IX p. 243 sq.). Le Blant 352. Kraus 295.

*Hic iacet in terris Aetherius, qui vixit annos viginti quinque; fideles in pace recessit.*

Mit den gefälschten Inschriften, welche 1156—1163 bei der Umgrabung des sog. ager Ursulanus zu Tage gekommen waren, wurde auch die obige der Nonne Elisabeth von Schönau zur Beurteilung vorgelegt. Letztere beschreibt dieselbe a. a. O. folgendermaßen: *Rogata eram, ut investigarem de titulo cuiusdam venerabilis monimenti, quod intitulatum erat hoc modo: — folgt der Text der Inschrift —. Et subscriptum erat capitalibus literis REX, et erat figura R grandis atque ita disposita, ut in ea notari possent duae literae, scilicet P et R; erantque duae literae E et X in sinistro latere figurae eiusdem, in dextero autem capitale A scriptum erat.* Unzweifelhaft war es das unter der Inschrift dargestellte Christus-Monogramm mit A und Ω, in welchem die überspannte Phantasie der Elisabeth das Wort *rex* erkannte, dem Aetherius in der Legende seine Stellung als Prinz und Bräutigam der Königstochter Ursula verdankt.

Die Echtheit der Inschrift scheint mir mit Le Blant über jeden Zweifel erhaben. Ihre Form ist durchaus die der christlichen Epitaphien des 4. und 5. Jahrhunderts, und der Umstand, daß man im 12. Jahrh. nicht einmal das Christus-Monogramm kannte, beseitigt auch den von Kraus erhobenen Verdacht, daß dieselbe damals nach dem Schema anderer altchristlicher Grabschriften angefertigt worden sei. Die Worte *in terris* fehlen bei dem übrigens höchst unzuverlässigen Theodorich von Deutz. Der Zusatz zur Eingangsformel findet sich meines Wissens nirgends genau so wieder, allein an und für sich ist er nicht unmöglich, teils weil, wie schon Le Blant hervorhebt, eine Spielerei mit den Wörtern *Aetherius-terra* ganz im Stile des Zeitalters ist, dem die Inschrift angehört, teils weil wenigstens auf poetischen Epitaphien ähnliche Wendungen vorkommen; vgl. C. I. L. XII 2114: *Deponens senio terris mortalia membra, sed revehens caelo pro meritis animam*, und besonders die Grabschrift eines wahrscheinlich heidnischen Aetherius ebenda 1932: *Aetherius moriens dixit: hic condite corpus; terra, mater verum, quod dedit, ipsa tegat.* Einen bisheran nicht beachteten, aber höchst schlagenden Beweis für die Echtheit unserer Inschrift enthält das vulgärlateinische *fideles = fidelis*<sup>1)</sup>; welches Elisabeth, wie Lib. revel. II 13 lehrt, fälschlich zu *annos* zieht und woran sie eine besondere Auseinandersetzung knüpft.

Die ebenfalls der Nonne Elisabeth vorgelegten Grabsteine, welche die kurzen Inschriften *Demetria regina (!)* und *Florentina puella* trugen, vermag ich nicht mit Le Blant und Kraus als echt anzuerkennen.

9. Gruter 170, 2. Le Blant 357.

. . . . .  
 . . . qVI·VIXIT·ANN . . .  
 . . . . QVINQVE·FIDELis . . .  
 Intersculpitur hic avis columbae assimilis.  
 HVIC·TITVLV<sub>m</sub> posuit  
 5 SCOLA·ARMA<sub>t</sub>ur<sub>ar</sub>um sen  
 iorVM·VBII·B·S·E·DE . . .

<sup>1)</sup> Ebenso Kraus 151 (Trier).

Zu diesem Fragment bemerkt Gruter: *Colonia marmoris frustum advexit et in musaeum suum transvexit Heidelbergae Freherus*. Den christlichen Charakter desselben bezeugt das Wort *fidel[is]*, die Taube sowie der Tenor der ganzen Inschrift, welche durch die Angabe dessen, der den Denkstein gesetzt hat, lebhaft an die Trierer Epitaphien erinnert. Was die Ergänzung von Z. 5 betrifft, so wird daselbst die *schola armaturarum* — nicht, wie Le Blant und Kraus geben, *armaturae* — genannt, von welcher schon unter nr. 1 kurz die Rede war. Gleich den übrigen Scholenabteilungen bestand sie aus 500 Reitern<sup>1)</sup>, und zwar waren dieselben in unserer Schola *armaturae*, d. h. in allen Arten des Waffendienstes vom *campi doctor* (Exerziermeister) ausgebildete Soldaten<sup>2)</sup>. Die Ergänzung [*senior*]*um* habe ich mit Rücksicht auf die Angabe der Notitia dignitatum versucht, das im Westreiche die *schola armaturarum seniorum*, im Ostreiche die der *armaturarum iuniorum* stand. Die Entzifferung des Schlusses der Inschrift, wenn er anders richtig überliefert ist, muß ich einem Findigeren überlassen.

10. 11. 12. Lersch I 97. 98. Steiner, Codex 1144. 1142; Altchr. Inschr. <sup>2</sup> 95. 93. Le Blant 366 (nur 12). Kraus 291. 289.

+ PRESBITER	GREGIISEX	CRISTEA
GELPINSAMOI	BVSARCAM	TVAMAN
HAN	IN	ANNVSXX
	ΛESENEX	
	NES	
	BNAEIONIS	
	∴ BEP OEI ∴	

Taube (M) P (W) Taube

Diese drei Inschriftfragmente sind hier zusammengestellt, weil sich dieselben ehemals zusammen in der Vorhalle der Gereonskirche eingemauert fanden. Alle drei wurden noch von Lersch und Steiner (vor 1851) gesehen; als Le Blant in den fünfziger Jahren seine große Studienreise zum Zwecke der Sammlung der christlichen Inschriften Galliens machte, war das erste und zweite bereits verschwunden, und gegenwärtig — seit wann, weiß niemand — ist das dritte den beiden anderen nachgefolgt. Indessen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nur der Kalkwurf diese interessanten Reste bedeckt und daß sie dereinst der Forschung wiedergegeben werden.

Einstweilen läßt sich besonders mit den beiden ersten, die wir nur aus der Kopie zweier wenig genauer Gewährsmänner kennen, nicht viel anfangen. In nr. 10, welches oben nach Lersch wiedergegeben ist, liest Steiner Z. 3 II AN und glaubt die Inschrift folgendermaßen ergänzen zu können: *Presbiter Delpinsam* (?), *qi* (= qui, s. nr. 5) [*vix*]it an(nos) . . . in [*pace quiescit*]. Ich enthalte mich jedes Urteils. Bemerkenswert ist die Schreibung *presbiter*, wie C. I. L. XII 1505 sowie das retrograde D Z. 2; vgl. Le Blant 323; Kraus 8, 67 und 178.

Woraus Lersch und nach ihm Steiner den Schlufs gezogen hat, Fragment 10 und 11 gehörten zusammen, läßt sich gegenwärtig, wo die Originale fehlen, nicht mehr beurteilen. Jedenfalls ist die Behauptung Steiners durchaus unrichtig, das zweite Fragment stehe in einem

<sup>1)</sup> Mommsen im Hermes XXIV S. 223 und 224.

<sup>2)</sup> Der Begriff des *armatura* ist entwickelt von Mommsen B J LXVIII S. 53 u. Eph. ep. IV p. 440.



Gedankenzusammenhang mit dem ersten, insofern die Worte *gredi* (!), *arcam*, *senex* auf einen im Grabe ruhenden Priester deuteten, der seiner Herde bis ins Greisenalter vorgestanden habe. Vielmehr ergänzt sich das erste Wort von nr. 11 ohne weiteres zu *e]grediis*, welches mit dem auf *-bus* endigenden Substantiv Z. 2 zu verbinden ist. Zugleich tritt der daktylische Rhythmus der beiden ersten Zeilen hervor, die sich beispielsweise so zu einem Hexameter ergänzen lassen: [*Uranio parat e]grediis ex [quercu?]bus arcam*. Dann kann das vor *senex* Z. 3 überlieferte **AE** nicht richtig sein; am nächsten liegt **A $\bar{\text{E}}$** , zu dem sich etwa folgender Anfang des zweiten Hexameters denken ließe: [*pro piet]ate senex . . .* Die übrigen Zeilen sind zu lückenhaft und wohl auch zu fehlerhaft überliefert, als daß eine Wiederherstellung auch nur des Sinnes derselben versucht werden könnte. Als christlich erweisen unsere Grabinschrift der Rest des Christus-Monogramms und die beiden Kreuze. Interessant ist die Erwähnung der *arca*, welche in unseren Gegenden ebenso selten wie in anderen häufig ist; vgl. C. I. L. III 2207. 2226. 2233. 2240. 2397. 3245. 5303.

In der Überlieferung des Fragmentes nr. 12 weicht Lersch nur insoweit von dem oben zugrunde gelegten Texte Le Blants ab, als er Z. 1 *Criste a*, Z. 2 *tua manu* liest. Die Abweichung erklärt sich daraus, daß bei der Aufnahme der Inschrift durch Le Blant nach seiner eigenen Angabe die rechte Kante mit Mörtel bedeckt war. Das Fragment, welches oben und an der linken Seite gar nicht, an der rechten nur wenig verstümmelt gewesen zu sein scheint, ist wahrscheinlich die obere Hälfte einer in einer ungewöhnlichen Form abgefaßten Grabschrift, für welche ich als einziges Analogon aufzuzeigen vermag C. I. L. XIV 1882. Letztere Inschrift, ebenfalls nur fragmentarisch erhalten, aber bezüglich des zum Ausdruck gebrachten Gedankens sicher, ergänze ich folgendermaßen: [*NN. aevo] accepto si[mul oder statim?] exiit festina[nter] redendo su[o] domino*. Darnach schlage ich für unsere Inschrift folgende etwa drei Zeilen füllende Ergänzung vor, die natürlich nur den Sinn wiederzugeben beabsichtigt: *Criste a | tua manu | annus XX . . . | [acceptos | tibi reddit | NN.]* Für die Form *annus* vgl. S. 11 Anm. 3, für die Apostrophe Christi C. I. L. VIII 2519 (daselbst auch die Schreibung *Criste*), für den Gebrauch von *reddere* C. I. L. XII 942 *triginta et geminos decim vix reddidit annos* und die Worte der Artemia-Inschrift (nr. 3): *quattuor in quinto ad Chr(istu)m detulit annos*.







1



2



3



4



7



5



6

